



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

20. Tag. Die H. Agnes de monte Publiciano auß dem Orden deß H. Dominici. Betrachtung von der wahren und standmässigen Andacht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

Der zwanzigste Tag.

Die Heil. Agnes de Monte
Policiano des Ordens des
H. Dominici.

Diese seelige Jungfrau ist zur Welt
gebohren umb das 1274. Jahr
in der Stadt Monte Policiano
des Florentinischen Gebieth. Ihre El-
teren an Adel und Reichthum/ noch mehr
aber an der Tugend vortreflich wolten
nichts versäumen/was zu der guten Auf-
erziehung vonnöthen/ nit zweifelnd/ daß
GOTT mit diesem Kind ein absonderliches
Absehen habe/ als dessen Heiligkeit er
durch übernatürliche Lichter vorbedeu-
tet/ welche sich zur Zeit ihrer Geburt
in dem Zimmer haben sehen lassen.

Sie zeigte schon eine reife Andacht/
ehe dann ihr Vernunft reiff worden;
und kunte kaum lallen/ hat sie schon
GOTT in ihrem Gebett verkostet. Man
hat beobachtet/ daß als sie das Vatter
unser und Ave Maria lernet/ sie sich
vil Stund in einem Winckel ihrer Kam-
mer knyend auffgehalten; und da man
fragte/ was sie da machte/ antwortete
sie/ ich lehre mein Lehr in Verrichtung
meines Gebetts.

Ihre

Ihre Lieb gegen Christum den Herrn (den sie nur ihren Göttliche Bräutigam nennete) und zarte Neigung zu der heiligen Jungfrauen haben sich gleich von der Wiegen an gezeigt; so oft sie dero Bildnuß gesehen / sprang ihr vor Freuden das Herz in dem Leib auf / und kunte sie solches in ihrem Angesicht nit verbergen. Die Tugend nahm bey ihr mit dem Alter zu / aber auch der Eitel den sie von der Welt hatte. Kaum hatte sie das 5. oder 6. Jahr erreicht / sagte sie schon frey heraus daß sie wolle geistlich werden. So gern die Eltern sie in der Welt zuversorgen verlangten / mußten sie doch dem inständigen Begehren und Weinen ihrer Tochter / so allein nach dem Kloster seuffzete nachgeben; führten sie also in dem 9. Jahr ihres Alters in das Kloster der Schwestern / so man Sacerin nennet / auß Ursach weil sie ein Scapulier von groben Leinwad tragten / darauff man die Säck machet; sie wurde allda anvertraut einer klugen und tugendsamen Lehrmeisterin / Margaritha mit Namen; dise verwunderte sich nit wenig über die Rolle der Gnaden / mit welchen Gott dise unschuldige Seel überhäuffet / und vermerckte gleich / das es mehr deß Raums als eines Sporn zu dem

Rt 9

Cyffer

Eyffer auf dem Weeg der Tugend werde vonnöthen seyn; auch sie wenig beytragen dörfte / wo der heilige Geist selbst der Lehrmeister ist.

In der Warheit ist Agnes in kurzer Zeit zu einem Beyspill der geistlichen Vollkommenheit worden / in dem sich die ganze Gemein hat spiegeln müssen. Ihre aufrichtige Demuth / ihr verwunderliche Abtödtung der fünff Sinn / ihre Embsigkeit / Eyffer / und zarte Andacht / ihre Lieb zum Gebett / ihr Sanftmuth und Eingezogenheit / ihr so vollkommner Gehorsam / daß man zu sagen pflegte / Agnes seye ohne eygne Lieb und ohne eygne Willen geböhren worden; endlich ihre innerliche Freud des Geists / welche sich in allen ihren Gebärden und Berrichtungen hat spüren lassen / alles dises / sag ich hat bey mäniglichen eine so grosse Hochschätzung von der Tugend der Agnes gemacht / daß eine fremde und sehr meritirte Abbtissin / welche auß Befelch des Bischoffs von Arezzo etlich Clöster vistirte sich über die hohe Tugend der Agnes verwunderend / öffentlich gesagt / die Schwester Agnes werde den geistlichen Stand mit ihrer Tugend nit minder ehren / als die Römische Agnes durch ihre Marter die Kirchen Gottes beehret hat.

Da

Da sie kaum 14. Jahr alt ware / wurde ihr wegen ihrer schon außgemachten Klugheit die Sorg der Haus- Wirthschafft anvertrauet / und verwaltete sie solche mit solchem allgemeinen Vergnügen / daß man klar abnehmen hat müssen / wie die Tugend erseze / was dem Alter an denen Kräfften des Verstands ermanglet hat.

Allein hat die Hochschätzung / so das Closter und andere zu Mont Policiano von diser edlen Seel gehabt / zu dero baldigen Verlust Gelegenheit gegeben ; indeme die Closter-Frauen / welche zu Proceno in einem kleinen Städtlein der Graffschafft Orvieto eine neue Stiftung bekommen / und von der Schwester Agnes so vil Ruhmwürdiges gehört / sie von dem Pabst Nicolao den IV. für ihre Oberin begehrt und erhalten haben / ob sie zwar erst wenig Tag zuvor das 16. Jahr erfüllet / und die geistliche Profession abgelegt hatte ; Es ware nemlich eine Wahl / welche Gott selbst regiert hat.

Es glaubte Agnes sich auß keiner anderen Ursach vorgesezt zu seyn / als daß sie ihnen besser Exempel der Demuth / der Bußfertigkeit / und geistlichen Eingezogenheit geben solte ; weilen das Ampt einer Oberin ihr nichts anders zu seyn

seyn scheinete / als ein heller Spiegel / in dem andere ihre Schuldigkeiten betrachten sollten ; ist also nit zu beschreiben / mit was grossem Euffer sie nach aller standmässigen Vollkommenheit getrachtet habe. Sie fastete beständig in Wasser und Brod / ruhete auf harter Erden mit einem Stein unter dem Haupt ; Ja schwächete ihre noch junge und zarte Natur durch unmässige Strengheiten also ab / daß ihre Gesundheit völlig gebrochen / und daß ganze übrige Leben eine lautere schmerzhaftere Krankheit gewesen ist.

Indem 28. Jahr ihres Alters hat sie ihre scharffe Bußfertigkeit schier mit dem Leben bezahlen müssen / daß ihre Beichtväter und Vorgesetzte benöthiget worden ihr darin ein gewisses Maß vorzuschreiben : ab ihrer Gedult und Frölichkeit in empfindlichisten Leyden haben sich ihre Untergebene nit minder aufferbauet / als ab anderen ihren Tugenden.

Es hat aber **GOTT** die grausame Strengheiten / die sie auß Liebe Gottes an ihren unschuldigen Leib übte / ihr mit vilen himmlischen Heimsuchungen und Süßigkeiten / dergleichen er seinen außermöhten Seelen in dem beschaulichen Leben zu verkosten gibt / ersetzt ; sie pflegte der freundlichisten Gespräch mit
ihren

ihren himmlischen Bräutigamb / und
kunte sich in dem Gebett also vertieffen /
daß das End desselben ihr eine Marter
zu seyn bedunckte.

Entzwischen bedaureten die Zimwoh-
ner der Stadt Monte Policiano den
Verlust diser heiligen Seel / und suchten
alle Weis und Weg auch vermittelß
grosser Herrn und Prälaten / sie von Pro-
ceno wider zuruck zu bringen ; welches sie
auch durch einen arglistigen Liebsfund
erhalten. Sie erinnerten sich / das Ag-
nes noch ein Kind ein grosses Verlangen
getragen / ein gewisses Haus der ver-
schreyten Weisbilder in ein Closter ver-
ändert zu sehen ; haben also solches zu be-
werckstelligen sich unterstanden mit disen
Geding / wann sie Agnes die Sorg al-
da darüber haben wolte: die heilige Jung-
frau von der Lieb zu der Seelen Heyl ent-
zindet bekombt Erlaubnus ihr Closter zu
verlassen / und zu diser neuen Stiftung
zu helfen / welche auch in kurzer Zeit
mit ihrem grossen Trost zum völligen
Stand gebracht ist worden ; und hat sich
wegen Menge deren / so unter ihrer Re-
gierung stehen wolten / dise neue Gemein-
de in kurzen sehr vermehret ; dero sie die
Regel des Heil. Augustini nach der Weis
zu leben der Dominicaner vorgeschriben ;
und

und nachdem sie von dem Päpstlichen Gesandten die Bestätigung so wol ihres Abschieds von dem Closter Proceno / als dieses neuen Instituts erhalten / hat sie sich willig ergeben einen außerbäulichen heiligen Lebens- Wandel darinn einzuführen; wie dann bald die ganze Gemein in der Clösterlichen Zucht / und Enffer der geistlichen Vollkommenheit ihrer Stifterin nachgehandlet hat: und ist durch den Fleiß der seeligen Agnes der erste Ordens Geist des Heil. Dominici wider in solchen Flor gesetzt worden / daß man dieses neue Closter zu Monte Policiano gleichsam für ein Miracul der Tugend alsdann gehalten hat: mit was Grimmen des höllischen Geists / der das Hauß der Unreinigkeit in eine Wohnung der Keuschheit und Heiligkeit verändert gesehen / ist nit zu beschreiben.

Entzwischen ware es auch zu verwundern / daß diese heilige Jungfrau so vielen Mühevaltungen / und Leibs- Krankheit nit unterlegen ist; allein ware dieses nit das einzige Wunder / so Gott mit ihr gewürcket; Es waren auch vilfältige Erscheinungen der heiligen Martyrin Agnes / des heiligen Dominici und des heiligen Francisci / der Königin der Engelen / und Christi des H. Erzm selbst / welcher
ihr

ihr Seel mit solchen Tröstungen und Süßigkeiten erfüllet / welche niemand fassen kan / der es nit selbst erfahren; Es waren die Gab der Prophezeung / und die Gab Wunderzeichen zu thun; wie dann das Wasser jenes Brunnens / welchen Gott ihr zu Lieb wunderbarlicher weiß hat entspringen lassen / die Krafft hat Kranckheiten zu heylen / und noch heutiget Tags St. Agnes Wasser genennet wird. Eine ihrer Klosterfrauen hat von einem scharffen Haupt Fluß das Gesicht verlohren / welche dessentwegen dero Eltern wolten auß dem Kloster zu sich nehmen / umb sie zu curiren; als aber die seelige Agnes solches vernommen / hat sie der Blinden durch ihr Gebett also bald das Gesicht erlangt; wie sie auch durch ihr Vorkitt zu Gott ein kleines Kind / welches in dem Baad ertruncken / wider zum Leben erwecket hat. Mehr dergleichen Wunder / welche der H. Erz durch dise seine liebe Braut gewürcket / seynd durch ganz Welschland bekandt.

Endlich von denen Strengheiten / Kranckheiten und Mühevaltung gang erschöpffet vermerckte sie / das Gott ihres zeitlichen Elends ein End machen wolle / und erfreuet sich also darüber / daß sie ihre grosse Lieb und Begierd mit
Gott

GOTT zu seyn nit verbergen kunte. Die letzte Tag ihres Lebens waren ein immerwährendes Gebett; und ob sie zwar sehr empfindliche Schmerzen litte / sahe man doch eine solche Frölichkeit in ihrem Angesicht / als ob sie nit krank / sondern ganz gesund wäre. Als es zu dem Ende des Lebens kommen / hat sie mit größtem Euffer die heilige Sacrament der Sterbenden empfangen / und in Gegenwart aller Closter Frauen / welche in Zähern zerflossen / ganz sanfftiglich ihren Geist dem Schöpffer aufgegeben umb Mitternacht / den 20. April des 1317. Jahr / in dem 43. ihres Alters / 36. ihres geistlichen Leben in dem Closter.

Ihr Todt ist in dem Augenblick ihres Hinscheiden ruchtbar worden durch einige unmündige Kinder / welche in der Wiegen liegend auffgeschrien Agnes die heilige ist gestorben / und von denen so es gehört sobald es Tag worden / in der ganzen Stadt und Gegend außgebreitet. Ist auch ihr Grab durch vilfältige Wunderzeichen / so darbey geschehen / sehr berühmt / und von grosser Menge des Volcks besucht worden. Pabst Clement der VII. hat der Stadt Monte Policiano durch einen Gnaden-Brieff von 28. May 1532. erlaubt / ihr Fest öffentlich mit einem

dem heiligen Amte der Mess und Tage
Zeiten zu halten; welche Gnad hernach
Clement der VIII. auff Ansuchung des
Königs in Frankreich Heinrich des IV.
auf alle Clöster des Ordens des heiligen
Dominici außgebreitet: und weil zu dis
ser öffentlichen Verehrung Eleonora von
Bourbon die Abbtissin von Fontevraut/
eine Baas des Königs nit wenig beyge
tragen / seynd ihr zur schuldiger Erkandt
niß von der Stadt Monte Policiano ein
nige Reliquien ihrer Heiligen geschickt
worden. Es hat sich die Andacht zu dis
ser heiligen Agnes bis in Americam er
streckt / alwo man einige Kirchen und
Clöster von ihren Namen findet.

Gebett.

Ghöre uns **GOTT** unser Seelige
macher / auf das / gleichwie wir
uns ab der Fest. Begängniß deiner hei
ligen Jungfrau Agnes erfreuen / also
auch durch ihr Fürbitt eine rechte Andacht
empfinden / durch unsern **HERN JE
sum Christum.**

Epistel I. ad Corinth. 7.

Gebe Brüder / worinnen ein jeglicher beruffen
ist / darinnen bleibe er bey **GOTT.** Von der
Jungfrauen aber hab ich kein Gebott des **HERN:**
aber ich gebe einen Rath / als der ich Barmherz

II. Th. April.

El

hig.

tigkeit vom H. Ern erlanget habe getren zu seyn:
 derowegen halt ichs darsür / daß solches gut sey /
 um der fürstehenden Noth willen / daun es ist dem
 Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib
 gebunden? so suche nicht loß zu werden; bist
 du aber frey von dem Weib? so suche kein
 Weib. Wann du aber ein Weib nimmest / so
 sündigest du nicht. Wann auch eine Jungfrau ei-
 nen Mann nimbt / so sündiget sie nicht, Doch wer-
 den solche Trübsal des Fleisch haben.

Ob schon die Aergernuß des Blut-
 schänder und der Zwitteracht welcher
 unter die Christen von Corintho ein-
 geschlichen / den heiligen Paulum
 veranlasset haben ihnen disen wunder-
 barlichē Brieff zuzuschreiben; so haben
 doch die unterschiedliche Fragen über
 die Jungfrauschaft / und über den
 Ehestand so die gottseelige vorge-
 bracht einen guten Theil daran. Er
 hat sie auch gelehret, wie man in dem
 Ehestand heilig werden kan; aber er
 ziehet die Jungfrauschaft vor / dero
 er allen Nutzen und Schätzung vor
 Augen leget.

Anmerckungen.

Der Mensch hat in sich einen Grund
 der Unruhe/welche zwar von einer Neutige-
 keit

Zeit auf eine kurze Zeit gestillet aber nit
 aufgelöschet wird. Wir seynd selbst die
 Feind unserer Ruhe / in dem wir uns am
 meisten um die Sachen annehmen/welche
 unsere Ruhe zerstören; die Abwesenheit
 eines eingebildeten so wol als eines wahren
 wüecklichen Guts / vermehret den
 Gelust; die Besetzung bringet ein Unlust
 man könnte sagen / daß wir nur darumb
 einen Berstand haben uns zu peynigen.

Wenig Menschen seynd mit ihrem
 Stand vergnügt/ und villeicht keiner der
 sich nit einbilde er würde in einem andern
 glückseliger seyn. Der Kranck/ unruhig
 und verdriesslich ist / der glaubet gleich
 wol/ daß die Veränderung der Luft oder
 eines Zimmers ein Mittel seye wider das
 Ubel so er bey sich tragt. Also irren die
 jenige so ein Abscheuen ab ihrem Ampt
 oder Stand / welchen ihnen die Göttli-
 che Vorsichtigkeit verlyhen/ nemmen/ und
 bilden ihnen ein sie würden ihr Heyl meh-
 rers in allen anderen Dertthern befürdes-
 ren; sie würden leichter Frucht bringen
 in einem anderen Land / es würden ihre
 von der Natur empfangene Gaben in ei-
 ner anderen Stell besser schimern. O wie
 blind (nach Außsag des Heil. Geist) seynd
 wir die nit sehen daß der Ursprung unserer
 Unruhe auß unserem eygnē grund entspringt

ge. Lasset uns in dem Beruff verbleiben / in welchen Gott uns gesetzt hat. Nesciris quid petatis lasset uns mit dem Stand / Ampt und was uns Gott gegeben / vergnügt seyn: es gibt ja überall Creutz und Dörner. Das zu lang währende schöne Wetter verursacht die Erntene: wir seynd in keinem Orth besser als wo Gott uns will haben. Lasset uns nit bemühen / unsere Stell / Ampt und Condition zu verändern / es seye dann Sach daß dises Ampt dise Stell dem Geisag Gottes zu wider wäre. Hingegen aber lasset uns bemühen alle Schuldigkeiten der Gerechtigkeit in unserem Stand zu erfüllen; lasset uns bemühen unsere Sitten zu besseren / unsere Aufführung zu verändern. Das ist ja ein kindische Einbildung / ein armseelige Beschäftigung / ein grober Irthum / nur seine Begierd zu dem / was man nit thun soll / schichtau / und darneben versäumen was man zu thun schuldig ist.

Es ist ein sonderbare / kostbare und firtrefliche Gnad / sich das Leben hindurch in der Jungfrauschaft unbesfleckt zu verhalten. Diser Stand machet uns denen Engeln gleich / er erhebt uns über alle andere Menschen. Die Jungfrauen seynd jener / so dem Lamb in allen Orten nachgehen. Es ist

der

der Jungfrauschaft Johannis zu zuschreiben / daß er in der Schoß Jesu Christi geruhet hat. Die vorliebende Gnad ist ins gemein für die keusche Seel angesehen. Wann du dannoch dich in dem ehelichen Stand befindest / so lebe vergnügt sagt der Apostel / suche nit von dem Weib gelöst zu werden.

Derjenige so sich vermählet / sagt der Apostel weiters / der thut recht: wer sich aber nicht verheyrathet / der thut besser; in welchem Stand du aber sehest / muß du ein unschuldiges Leben führen. Die Jungfrauschaft ist ein Gab Gottes; sie ist zwar nur ein Rath; aber die Keuscheit ist ein Gebott: nichts daß besudlet wird in den Himmel kommen: die Keuscheit ist die Tugend der Christen; sie ist zwar ein zarte Blum / aber welche gemein seyn muß; sie wird kaum anderswo erhalten / als in denen Dörner. Das fleißige Aufsehen beschützet sie / die Unacht macht sie wachse / die grosse Hitze dorret sie auß / die Abtödtung des Leibs ernähret sie. Es ist kein Stand zu welchem der Beruff Gottes nothwendiger ist als zum Ehestand; es ist kein Beruff den man besser soll aufegger und prüffen als eben dieser. Man muß sich nit unbesunnen in den geistlichen Stand begeben / sonder

man muß Gott berathschlagē / (sagt man)
 und die Berufung wohl außdencken / man
 muß die Beschwärmussen deß Stands
 vorsehen / und dessen Schuldigkeiten be-
 greiffen / man muß die Beschwermlichkeiten
 wissen / ob schon der geistliche Stand so
 heilig / daß die Unschuld darin sicher seye;
 ob schon kein Gefahr außzustehen; ob
 schon der Himmel allezeit heiter / alle Tag
 ruhig. Hingegen aber da es zuthun
 umb einen weltlichen Stand zu erkisen/
 alwo nichts als Versuchung / als ein Ge-
 fahr deß Heyls : alwo ein Aufruhr der
 Anmuthungen; der Stachel deß Fleisch;
 unendliche Verhinderungen / alwo Un-
 ruhe / Finsternuß / Nebel und Ungewitter
 zufinden : dich frage ich liebe Seellegget
 man den Beruff auß? wird Gott ber-
 rathschlaget? erweget man wol auß diese
 wichtige Menge der Schuldigkeiten? ster-
 bet man lang an in einer so wichtigen
 Wahl? was seynd die vornehmste Be-
 weg- Ursachen eines solchen Schluß? hat
 der Allmägende Gott einen grossen Theil
 daran? findet der Glauben/ die Tugend
 und das Heyl Platz in disem Schluß? und
 man verwunderet sich dannoch / daß es
 so wenig glückliche Ehe abgebe! man ver-
 wunderet daß sich so vil Menschen in dem
 Ehestand in die Höll hinabstürzen! man
 kan

fanfreylich heilig werden in dem Ehestands
aber man muß ihn erwählen / und darin
leben als wie die Heilige.

Evangelium Johan. 17.

Wen der Zeit redet Jesus dieses / und hubel sei-
ne Augen auff gen Himmel und sprach Vatter
die Stund ist kommen / verkläre deinen Sohn /
auff das dich dein Sohn auch verkläre. Wie du
ihm dann Macht gegeben hast über alles Fleisch /
daß er allen denen / die du ihm gegeben hast / das
ewige Leben gebe. Dis ist aber das ewige Leben /
daß sie dich den wahren Gott allein erkennen und
den du gesandt hast Jesum Christum. Ich habe
dich verkläret auff Erden ; ich habe das Werck
vollzogen / daß du mir zu thun gegeben hast : und
nun du Vatter / verkläre mich bey dir selbst mit der
Klarheit / die ich bey dir gehabt habe / ehe dann
die Welt war. Ich habe deinen Namen den Men-
schen offenbahret / die du mir auß der Welt gege-
ben hast : sie waren dein / und du hast sie mir ge-
geben : und sie haben dein Wort gehalten.

Betrachtung.

Von der wahren Gottseligkeit so
einem jeden Stand eigenthümlich.

I.

Betrachte / daß fast ein jeder die Hei-
ligkeit ansiehe als wäre sie eben in
dem Stand / in welchem er nit ist /
zufinde / und das sich wenig um ihre stands-
mäßige

mäßige Tugend bewerben. Der Arme gedendet an die grosse und erkleckliche Mittel/ so die Reiche haben / heilig zu werden. Die Reiche glauben / daß man nit leicht zur Heiligkeit gelange / als in der Armuth. Den jungen Leuthen gedumcket als seye das Alterthum die eigentliche und einzige Zeit sein Heyl zu würcken: ist einer hingegen alt / vermeint er die Zeit heilig zu seyn/ seye schon/ so zu reden mit den jungen Jahren verlossen. Die Welts Menschen halten darfür / ihr Stand schicke sich für die Heiligkeit nit / so gar die Ordens Geistliche betrachten die Heiligkeit nit anderst als auff das höchste gespannt: nichts kommet ihnen heilig vor/ so nit ein übermaß / oder gar ein Miracul ist: mithin wird die Heiligkeit/ ob sie schon eine Frucht ist / so allenthalben erwachset/ nirgends mehr gefunden/ wann wir unserer eigenen Lieb und Einbildung glauben / als an jenen Orten/ wo man nit hin gelangen kan.

Aber mein Gott/ was bedeutet jenes so außdruckliche Gebott / so du uns gegeben/ und dardurch befohlen/ vollkommen zu seyn / wie dein himmlischer Vater ist? O Herz was für ein Alter oder Stand hast du von diesem Gesatz angenommen? und wann nur ein einziger
Christ

Christ vorhanden / der ein solche Heilig-
keit nit erreichen könne / warumben stel-
lest du disen Grund-Riß / von deinem
himmlischen Vatter genommen / jeder-
männiglich vor ?

Das ist unfehlbahr daß GOTT die Hei-
ligkeit eines jeden Menschen wil / aber eben
so gewiß ist es / daß man niemahlen zu der
selben kommen werde / als durch voll-
kommene Erfüllung sonderer Pflichten
und zwar jenes Stands / in welchen uns
GOTT gesetzt hat. Alle andere Vorbil-
dung der Heiligkeit ist falsch und betrüg-
lich. Jene Andachts-Übungen / die un-
serem Stand nit gemäß / seynd lautere
Betrug unseres Hochmuths / oder eys-
genen Liebe. Der Feind bez Heyls be-
dient sich eines falschen Glanz / die falsch
scheinige Leichtglaubigkeit einer einfälti-
gen Seel zu betrügen / weilen jede An-
dacht / die nit standmässig / zu einem Irr-
und Abweeg leithet.

Mein GOTT! was kunte für ein
größerer und allgemeiner Irrwohn seyn ?
alles will man thun / außgenommen was
man thun solle; man will GOTT auff ein
ganz andere Weiß dienen / als er von
uns verlanget. Für ein Haußgenossen /
der nur nach seinem Kopff dienen wolte /
wurde man bald Feindt machen. Die

Beobachtung der Göttlich- und Kirchens
 Gesetzen/ die Unschuld des Herzens/ die
 Abtödtung des Fleischs ja alle Christliche
 Tugenden schicken sich für jede Gattung
 der Leuthen/ aber nit alle Andachts-
 Übung. Daß unablässliche Gebett/ die Un-
 wissenheit und Verachtung weltlicher
 Sache/ die Vergessenheit seiner Befreun-
 den und Anverwandten/ seynd stand-
 mässige Tugenden der Ordens Geistli-
 chen: aber ein Handwercksmann/ ein
 Obrigkeit/ ein Hauß- Vatter wurden
 zweiffels ohne zu tadlen seyn/ wann sie di-
 sen obligeten darnebe die schuldige Pflicht
 ihres Stands vernachlässigten. Die
 Christliche Vollkommenheit bestehet ei-
 gentlich in genauer Erfüllung der Schul-
 digkeiten / in getreuer Bewerckstellung
 dessen so uns GOTT anbefihlet. Wie
 weit fehlen die Jenige / welche selbe so
 hoch spannen/ als ob sie nur in den Wild-
 nussen und höchsten Gebürg zusuchen
 wäre. Man kan wol sagen/ daß sich die
 Heiligkeit für die gesambte Welt schicke:
 die Christliche Tugend lasset sich von ei-
 nem jeden Hauß- Vatter und Hauß-
 Mutter üben/ an ihnen selbstnen fählet es/
 wann es nit geschicht / wann nit ein jede
 Erden ihre Frucht bringet.

Wie

Wie tröstlich ist die Erkandtnus / daß man in einem jeden Stand könne heilig werden/ daß auch die standmässige Heiligkeit leicht zu erlangen; hingegen aber wie leidig und Herz-qualend ist es Wissen/ daß man nit heilig worden!

II.

Betrachte / wie grundgütig G.OTT seye/ daß er eines jeden Menschen Heiligkeit an seinen standmässigen Pflichten angebunden. Kunte er die selbige einen jedwederen Stand ähnlicher machen? kunte er sie leichter/ und eben darumben uns sträflicher machen!

Liebe Seel! befindest du dich in einem Geistlichen Ordens-Stand? so bestehet der Gypf deiner Heiligkeit in vollkommener Beobachtung deines Instituts und Reglen. Bist du zu einer ansehnlichen Ehren-Stell erhoben? was Verdienst kanst du samblen durch Erfüllung deiner Schuldigkeiten? was kuntest du für ein herrlichere Tugend auß üben als das gute Exempel? die verächtliche Geburt/ Niderträchtigkeit des Stands/ Armuth/ Kranckheit/ Unglück und Ungnad grosser Potentaten/ seynd die kräftigste Mittel zu einer außbindigen Heiligkeit zu gelangen/wie wol auch der Wohl- und Glücks-Stand kein Verhindernus dar:

Darzu bringet. Man solle demüthig /
 sanfftmüthig / gedultig / liebreich seyn / und
 das könen wir seyn in einem jeden Stand.
 Durch Creutz und Leyden muß man in
 den Himmel kommen : dise hat GOTT
 durch ein sonder kluge Vorsichtigkeit als
 len Ständen überflüssig mitgetheilet :
 braucht nichts anders / als sich der selben
 nützlich bedienen. Die gute Werck seynd
 nothwendig so wol zur Heilig- als zur
 Seeligkeit. Wie vil kan man deren ent-
 richten / ohne daß man einen Fuß außser
 deß Hauß setze. Die Sorg und Beflissen-
 heit einer Famili / seynd die Haupte-
 Schuldigkeiten der Tugend.

Seyen alle Andachts-Übungen noch
 so lobwürdig / noch so vortreflich und
 kostbahr / so seynd wir doch niemahlen recht
 sicher / daß wir jene vor die Hand nehmen /
 die Gott von uns begehret / als da wir
 die Standmäßige entrichten. Dise allein
 ligen uns ob. Mithin stehet es denen Be-
 dienten nit zu / ihnen selbst die Arbeit
 zu erwöhlen / sondern der Herr / der Mei-
 ster im Hauß muß ihnen solche bestim-
 men. Die beschwerlichste Mühewaltung /
 und ganz nit eygenmüthige Beschäfti-
 gung werden von ihme wenig geachtet /
 wann er sie seinen Haußgenossen nit
 angeordnet. Was nuget es sich zu allen
 Dien

Diensten brauchen lassen/wann man dem
Meister dardurch mißfallet.

Wie sehr betrügen sich jene Leute /
welche ihrer vermeinten Andacht ein gnu-
gen zu leisten / die gemeine Stands-
Pflichten verabsäumen / so da eygentlich
nichts anderes ist / als ein außgesunnene
Verstellung der eignen Lieb. Wann wir
schon alle willkührliche Werck außgelas-
set hätten / benanntlich Krancke zu be-
suchen/ die Christliche Lieb seinem Näch-
sten zu erweisen/ allerhand peynliche Abs-
tödtung des Geists und Willens aufzu-
üben/so haben wir doch alle Schuldigkei-
ten erfüllet / da wir die standmäßige
Pflichten vollkommenlich vollzogen. Der
ihme die wahre Andacht anderst einbil-
det / der verführet sich selbst. Solte
sich einer in allen Gottseeligen Wercken/
forderist der Barmherzigkeit / und in-
brünstigen Eyffers geübet haben / wird
er dannoch kein kluger und getreuer Die-
ner seyn / so er das geringste an den schul-
digen Stands- Pflichten hat ermanglen
lassen. Liebe Seel/durchlauffe alle Stände/
und du wirst mir keinen Heiligen zeigen/
der nit diesen Weeg gangen wäre / seite-
mahlen alle andere lauter Irr- und Abs-
weeg seynd. Was ist es für ein grosser
Trost / in seinem Stand und Alter diesen
Über-

Über-

Überfluß der Gnaden / diese vielfältige
 Behülff / diese Menge der Mittlen / und
 guten Exemplen finden zu können: hina
 gegen aber / gütiger GOTT! was Reu/
 was Schmerken / was Verzweiflung daß
 man solche nit verstanden / oder sich den
 ren nit hat bedienen wollen!

Dieses verweise ich mir schon würd-
 lich / O HERR / und erkenne wie unrecht
 ich nur gethan / da ich mir ein eingebilde-
 te Unmöglichkeit geschmiedet auß meinem
 Stand zu einer hohen Tugend zu ge-
 langen. Ich finde in den gemeinen Psich-
 ten / Mittel gnug mit Behülff deiner
 Göttlichen Gnad heilig zu werden / gib
 daß ich mir in das künfftig vermög der-
 selben alles zu Nutzen mache.

Andächtige Seuffzer.

Quæ placita sunt ei, facio semper.
 Joan. 8.

Ja mein HERR / ich bin versichert /
 daß ich jederzeit dein Wolgefallen erfülle /
 da ich allen Schuldigkeit meines Stands
 getreulich nachkomme.

Quàm bonus Israel Deus jis, qui
 recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist GOTT Israel ge-
 gen

gen jene/ die ihme mit einem auffrichti-
gen Herzen dienen.

Andachts = Übung.

1. **E**s ist ein gemeiner Betrug des
Seelen-Feinds/ uns die Heilige-
keit als eine Frucht aus frembden Landen
unter die Augen zu stellen/ die nur auff
den höchsten Bergen wachse. Krafft die-
ser falschen Vorurtheilen scheineth die
Heiligkeit niemahlen in unserem Vermö-
gen und Kräften zu seyn; unsere Ein-
bildung entwürffet uns selbe nur von
fern/ und mit ungemeynen Farben. Ein
Welt Mann betrachteth die Heiligkeit/ als
wäre sie von der Welt ganz abgesonde-
ret/ und in den Clösteren mit Casteyung
des Leibs und Strengheit des Geistlichen
Standes/ als mit einem zweyfachen Ri-
gel verschlossen: ein Ordens Geistlicher
verlethet den Muth auff dem Weeg der
Vollkommenheit/ weilten er sich ein bildet
die Heiligkeit bestehe nur in scheinbahren
außerlesenen Tugend-Wercken/ in einer
Wunder = vollen unerhörten Buß/ in der
Gaab der hohen Beschaulichkeit/ welche
man in den größten Heiligen bewunderet.
Liebe Seel/ lege an heut der gleichen falsche
Vorstellungen der Heiligkeit beyseits /
oder

oder verbessere sie wenigst mit einer wi-
 drigen Meinung / und so bald du diesen
 Irwohn fahren lassen / suche und ent-
 decke diesen Schatz in deinem eygnen Her-
 zens Grund. Seye gänzlich beredet/
 daß deine Vollkommenheit an der ge-
 nauen Vollziehung deiner schuldigen
 Stands-Pflichten hange. Der H. Geist
 lobet das starcke Weib / daß sie fleißig
 gesponnen / und ohne unterlaß ein wach-
 bahres Aug auff ihre Haußgenossen ge-
 tragen / mit grosser Sorg der Nothdürff-
 tigkeit ihrer Famili vorgesehen / und sich
 Gottseeliglich dem Willen ihres Gespons
 in allem unter worffen habe. Also solle
 beschaffen seyn das Lob eines Christlichen
 Frauen-Zimmers. **GOTT** traget kein
 Belieben ab deinem langen Ständers-
 ling in der Kirchen / oder in denen Spitz-
 täleren / wann dein Famili durch deine
 Abwesenheit leydet. Kein Tugend ist
 ohne Maaß und Ordnung / dann sonst
 wäre es eben darumben keine ; nun aber
 fehrest du die Ordnung umb / so bald du
 deine Stands-Pflichten vernachlässigest.
 Gleich wie alles sein Zeit hat / also muß
 alles es zu seiner Zeit verricht werden.
 Eoffere dich umb das Heyl deß Näch-
 stens / aber ohne Berabsaumung deß dei-
 nen / da du am besten Zeit hast / sollest
 du

du die freywillige Werck entrichtest. Gibe Almojen/ aber befriedige auch die Handwercksleuth und zahle deine Schuldten. Dese Lehr ist eine aus den allen wichtigsten/ die man dir geben kunte. Wo man die Schuldigkeiten seines Stands aufglaßet/ alldorten muß man kein Anacht/ kein Gottseeligkeit suchen noch erwarten.

2. Diser Punct solle jederzeit das erste seyn in deiner Gewissens- Erforschung/ und die darwider begangene Fehler am aller ersten gebeichtet werden. Halte nichts auff jene gute Werck/ die einem am rühmlichisten seynd/ wann du die Hauptschuldigkeit nit erfülltest/ welche zwar oft von keinem Ansehen in den Augen der Menschen/ aber allezeit einen grossen Verdienst nach sich ziehen. Wann du ein Ordens Geistlicher bist/ besleisse dich deine Pflichten und auch mindiste Regeln genaulich zu beobachten. Ein grosser Eyffer ist zwar löblich und dient eine strenge Buß oft sehr nachdrucklich zur Vollkommenheit; wann man aber in Verrichtung viler Dingen/ zu denen man nit verbunden/ sich von anderen befreyet/ die GOTT von uns erforderet; wann man bey einem so hitzigen/ lebhaft und mühesamen Eyffer/ der Geistlichen

II. Th. April.

Mm

Be

Beobachtung gewöhnlich zuwiderhand-
 let; wann man andere so ernstlich er-
 mahnet/ eyffrig in allen Dingen genau
 und mortificiret zu leben/ und entzwischen
 selbst ein schlechte Demuth/niderträch-
 tig- und Genauigkeit spühren lasset/ wird
 ihm ein solcher nichts haben vor zu werf-
 fen? komme du an heut aller befürcht-
 lichen Verweisung durch eine Lebens-
 Besserung vor. Diser Rath ist von so
 grosser Wichtigkeit/ daß man ihn nit kan
 auffer acht lassen. Bernimme von einem
 klugen und eyffrigen Seel- Sorger/was
 du hierinfals zu besseren habest.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der Heilige Anselmus Erz-
 Bischoff zu Kandelberg.

Der H. Anselm einer der vortreff-
 lichsten und heiligsten Bischöffen
 selber Zeit / ist geboren zu Aug-
 spurg in Piemont/ umb das Jahr 1033.
 seine Eltern waren Graff Gandulphus
 und Erneberga/ beyde auß denen ältesten
 Adelichen Häusern in der Lombarden und
 in Piemont; welche gleichwie sie sich statt-
 lich und standmässig auffgeführt/ also ha-
 ben